

Impressum

Herausgeber: Rhein-Pfalz-Kreis
Europaplatz 5
67063 Ludwigshafen am Rhein



Rhein-Pfalz-Kreis

Da sprießt die Vorderpfalz

Autoren: Frank Sommer, Anke Sommer, Karin Bury, Martin Armgart, Lenelotte Möller, Sebastian Arnold, Oliver Bentz, Hanns Hubach, Klaus Lohrbächer, Hartwig Humbert und Bernd Lohrbächer
Fotos: Florian Orth, Anke Sommer
Illustrationen: Frank Sommer
Korrektur: Paul Platz, Frank Sommer, Anke Sommer, Mareile Martin
Redaktion: Paul Platz
Titel: Ihr Häuser des Himmels, ihr scheinenden Lichte – Räume des Glaubens („Ihr Häuser des Himmels, ihr scheinenden Lichte“, Zitat von: Johann Sebastian Bach, BWV 193a.)
Untertitel: Sakrale Gebäude im Rhein-Pfalz-Kreis
Herstellung: verlag regionalkultur (vr)
Satz/Umschlag: Jochen Baumgärtner (vr)
Endkorrektur: Simon Kleinhanß (vr)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-95505-534-9

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

© 2025. Alle Rechte vorbehalten.

verlag regionalkultur
Heidelberg – Ubstadt-Weiher – Stuttgart – Speyer – Basel

Verlag Regionalkultur GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 2 • 76698 Ubstadt-Weiher • Telefon (07251) 36703-0 • Fax 36703-29
E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • Internet www.verlag-regionalkultur.de

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	10
I. Zur Geschichte des Kirchenbaus im Rhein-Pfalz-Kreis	13
Der Rhein-Pfalz-Kreis	13
Die geschichtliche Übersicht	14
Karten zur Geschichte der Gotteshäuser im Rhein-Pfalz-Kreis	17
II. Die Entwicklung des Kirchenbaus im Rhein-Pfalz-Kreis	20
Die Entwicklung der Architektur	20
Die katholischen Kirchen	20
Die protestantischen Kirchen	27
III. Die sakralen Gebäude	34
1. Altrip	34
Geschichte	34
Die protestantische Kirche	36
Die katholische St. Peter und Paul Kirche	43
2. Beindersheim	49
Geschichte	49
Die protestantische Kirche	50
Die katholische Heilig Kreuz, St. Peter und St. Nikolaus Kirche	55
3. Birkenheide	62
Geschichte	62
Die protestantische Lukaskirche	62
Die katholische St. Josef der Arbeiter Kirche	69
4. Bobenheim-Roxheim/Bobenheim	75
Geschichte	75
Die katholische St. Laurentius Kirche	79
5. Bobenheim-Roxheim/Roxheim	86
Geschichte	86
Die katholische St. Maria Magdalena Kirche	86
Die protestantische Kirche	95
Die ehemalige Synagoge	102
Die katholische Kapelle zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes	104
6. Böhl-Iggelheim/Böhl	105
Geschichte	105
Die katholische Allerheiligen Kirche	105
Die protestantische Kirche	116
Die ehemalige Synagoge	122

7.	Böhl-Iggelheim/Iggelheim	124
	Geschichte	124
	Die Leichenhalle, ehemals St. Simon und Judas Thaddäus Kirche	125
	Die protestantische Kirche	128
	Die katholische Kirche St. Simon und Judas Thaddäus	135
	Das Gemeindehaus der Evangelischen Christusgemeinde	141
	Verschwundene sakrale Räume	145
8.	Dannstadt-Schauernheim/Dannstadt	147
	Geschichte	147
	Die katholische Kirche St. Michael	148
	Die protestantische Kirche	158
	Die DITIB Ulu Moschee	162
	Die Ümmeti Muhammed Mescidi Moschee.....	163
9.	Dannstadt-Schauernheim/Schauernheim	165
	Geschichte	165
	Die katholische St. Cäcilia Kirche	165
	Die protestantische Melancthon-Kirche	170
10.	Dudenhofen	174
	Geschichte	174
	Die mittelalterliche Kirche (Kapelle)	174
	Die katholische St. Gangolf Kirche	175
	Die protestantische Pfarrkirche	183
11.	Fußgönheim	188
	Geschichte	188
	Die protestantische Lutherkirche	189
	Die katholische St. Jakobus der Ältere Kirche	196
	Die ehemalige Synagoge	206
12.	Großniedesheim	208
	Geschichte	208
	Die protestantische Kirche	209
13.	Hanhofen	215
	Geschichte	215
	Die katholische St. Martin Kirche.....	220
14.	Harthausen	225
	Geschichte	225
	Die katholische St. Johannes der Täufer Kirche	226
	Die kleine Kapelle auf dem Weg nach Hanhofen	236
15.	Heßheim	237
	Geschichte	237
	Die katholische St. Martin Kirche	237
	Die protestantische Christuskirche	244
	Die ehemalige Synagoge	248
16.	Heuchelheim	248
	Geschichte	248
	Die protestantische Kirche	249
17.	Hochdorf-Assenheim/Assenheim	254
	Geschichte	254
	Die protestantische Kirche	255

18. Hochdorf-Assenheim/Hochdorf	264
Geschichte	264
Die katholische St. Peter Kirche	264
19. Kleinniedesheim	274
Geschichte	274
Die protestantische Kirche (vormals mittelalterliche Pfarrkirche St. Severin)	274
20. Lamsheim	278
Geschichte	278
Die protestantische Kirche	280
Die katholische St. Stephanus Kirche	288
Die ehemalige Synagoge	294
Die Friedhofskapelle	297
21. Limburgerhof	299
Geschichte	299
Der simultane Betsaal von 1910	300
Die katholische St. Bonifatius Kirche	302
Die protestantische Kirche	312
Die Mennonitenkirche auf dem Kohlhof	319
22. Maxdorf	325
Geschichte	325
Die katholische St. Maximilian Kirche	325
Die protestantische Christuskirche	332
Die protestantische Johanneskirche	338
23. Mutterstadt	343
Geschichte	343
Die protestantische Kirche	345
Die katholische St. Medardus Kirche	354
Die Trauerhalle auf dem neuen Friedhof	364
Der Gottesdienstraum der Evangelischen Freikirchengemeinde	365
Die Ismail Torun Camii-Moschee	367
Die ehemalige Synagoge	369
Verschwundene sakrale Räume	371
24. Neuhofen	373
Die protestantische Kirche	373
Die Kapelle zum Heiligsten Herzen Jesu	379
Die katholische St. Nikolaus Kirche	381
Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (EFG)	387
Der Königreichssaal der Zeugen Jehovas e.V.	392
Verschwundene Kapellen	395
25. Otterstadt	397
Geschichte	397
Die barocke Remigiuskirche (seit 1984 Remigiushaus)	399
Die katholische Kirche Mariä Himmelfahrt	408
Die protestantische Kirche	424
Die ehemalige Synagoge	430
Die Kapellen	430
Die Trauerhalle	437
26. Rödersheim-Gronau	439

Geschichte	439
Die protestantische Kirche	440
Die katholische Kirche St. Leo	444
Die Aussegnungshalle Friedhof Gronau	453
Die Friedhofshalle in Rödersheim	454
Die ehemalige Marien-Feldkapelle	457
27. Römerberg	458
Geschichte	458
28. Römerberg/Berghausen	462
Geschichte	462
Die katholische St. Pankratius Kirche	464
29. Römerberg/Heiligenstein	470
Geschichte	470
Das „Dietrich-Bonhoeffer-Haus“ im evangelischen Gemeindezentrum	470
Die katholische St. Sigismund Kirche	473
30. Römerberg/Mechtersheim	483
Geschichte	483
Die katholische St. Laurentius Kirche	483
Die protestantische Friedenskirche	491
Die Trauerhallen	497
31. Schifferstadt	502
Die protestantische Martin-Luther-Kirche	502
Die katholische St. Jakobus Kirche	511
Die katholische St. Laurentius Kirche	528
Die protestantische Gustav-Adolf-Kirche	537
Die katholische Herz-Jesu-Kirche	544
Die Neuapostolische Kirche	554
Die Moscheen	560
Die DiTiB Merkez Camii Moschee	560
Die Hicret Camii Moschee – Muslimische Gemeinde e. V.	561
EKKLESIA – Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (EFG)	562
Die ehemalige Synagoge	564
Der Andachtsraum in der Jugendstrafanstalt (JSA) Schifferstadt	566
Die Kapellen	569
32. Waldsee	588
Geschichte	588
Die katholische St. Martin Kirche	592
Die protestantische Kirche	610
Die Kapellen	614
33. Friedhofskapellen und Trauerhallen	620
IV. Christliche Räume für die Zukunft?	622
Das Team	623
Literatur	627
Bildquellen	648

III. DIE SAKRALEN GEBÄUDE

1. Altrip

Geschichte

Sakralraum im spätantiken römischen Kastell?

Die Lage auf einem Hochufer über dem Rhein gegenüber der damaligen Neckarmündung machte Altrip zu einem günstigen Standort für eine größere römische Grenzbefestigung.⁴⁵ Neben einer Hauptanlage im Gebiet des heutigen Ortes Altrip bezog sie eine Rheininsel und das gegenüberliegende Rheinufer mit ein. Eine Anzahl von Grabungen zwischen 1885/86 und 1991 ermöglichen eine Rekonstruktion in Zeichnung und Modell.⁴⁶

Für das etwa 0,5 Hektar große „castellum“ in Altrip wird eine mögliche Garnisonsstärke von etwa 450–600 Mann angenommen.⁴⁷ Es war Teil der Grenzverteidigung, die der von 364 bis 375 herrschende Kaiser Valentinian I. neu ordnete. Auf eine herausgehobene Bedeutung Altrips weist die persönliche Anwesenheit des Kaisers. Mehrere Quellen berichten darüber; die Geschichtsschreiber Symmachus und Ammianus Marcellinus heben Valentinians Einsatz beim Ausbau der Befestigungsanlagen heraus.⁴⁸ Ein *datum Alta Ripa* ausgestellter Gesetzestext überliefert eine tagesgenaue Angabe kaiserlicher Präsenz in Altrip am 19. Juni 369.⁴⁹

Die römische Präsenz in unserer Region während des 4. und frühen 5. Jahrhunderts erfährt derzeit eine Neubewertung. Dazu beigetragen haben die Ausstel-

lung „Valentinian I. und die Pfalz in der Spätantike“ im Historischen Museum der Pfalz und damit verbundene Forschungen.⁵⁰ Das lange angenommene Ende der Römer in der Region durch eine germanische Invasion 406 ist zu relativieren. Römische Verwaltung und Militär blieben in der Region. Auch das römische Kastell Altrip hat wohl bis in die 420er oder 430er Jahre weiterbestanden.

Unter Valentinian I. wurde nach dem „heidnischen Intermezzo“ des Kaisers Julian „Apostata“ (360–363) dem christlichen Glauben wieder eine bevorzugte Stellung eingeräumt. Es liegt nahe, dass christlicher Gottesdienst auch beim Aufenthalt des Kaisers und seines Gefolges in Altrip gefeiert wurde. Wie intensiv christlicher Glaube allgemein gepflegt wurde, ob und wie stark er auch in der ständigen Garnison verbreitet war, ob für Gottesdienste ein besonderer sakraler Raum im Kastell bereitgestanden hat – all das lässt sich an erhaltenen Funden, an Grundrissen nicht erkennen. Ohnehin gelingt aus den archäologischen Funden nur sehr selten ein sicherer Nachweis eines spätantiken Sakralraums oder auch nur ein eindeutig dem Ort zuordbarer Nachweis christlicher Religionszugehörigkeit.⁵¹ Altrip mag eine größere Wahrscheinlichkeit einzuräumen sein, dass hier christlicher Gottesdienst gehalten wurde, dass hier der wohl älteste christliche sakrale Raum im Kreisgebiet zu finden ist.

1860 wurde im Bereich des Kastells eine Öllampe in der Form einer Taube gefunden. Sie wird heute im Historischen Museum der Pfalz verwahrt. Als Symbol des Heiligen Geistes und des Friedens zwischen Gott und den Menschen mag sie auf einen christlichen Besitzer hindeuten – oder ein eher unspezifisches Dekor

45 Zum Kastell Altrip grundlegend WIECZOREK 1995, danach BECKER-MARX 2005, ARNOLD 2015, SCHNEIDER 2018, BERNHARD 2018. In der älteren Ortschronik MAURER/KIRSCH 1970 Beiträge von STEIN 1970 und KLINGELHÖFER 1970, aus FS ALTRIP 2020 der Beitrag BÖRNER 2020, auch SATTEL 2020, 65f.

46 Abbildungen des im Historischen Museum der Pfalz gefertigten Modells BÖRNER 2020, 12, Details 17 und 18. Neuer Plan KÖHLER 1989.

47 Zahlen aus BERNHARD 2018, 48f.; bei BÖRNER 2020, 20 relativiert zu einer Ist-Stärke von 300–400 Soldaten.

48 Übersetzung der Texte beider Geschichtsschreiber KLINGELHÖFER 1970, 49–52.

49 Der Gesetzestext ist durch eine Rechtssammlung unter Kaiser Theodosius II. (408–450) überliefert; Druck MOMMSEN/KRÜGER 1904.

50 AK Valentinian 2018; der Tagungsband einer begleitenden wissenschaftlichen Tagung des Historischen Vereins der Pfalz ist in Vorbereitung.

51 Vgl. die kritische Bewertung der Aussagemöglichkeiten „zur Verbreitung des Christentums in der Pfalz im 4. Jahrhundert“ von RISTOW 2018, 92f. im AK Valentinian 2018.

gewesen sein.⁵² Relikt eines älteren sakralen Raumes ist ein Jupiter-Altarstein. Er datiert in das Jahr 239 nach Christus.⁵³ Beim Bau der Hauptanlage des Kastells Altrip wurde er zweitverwendet. Gleiches gilt für einen Weihestein aus Dürkheimer Sandstein, dessen Inschrift das Jahr 181 nach Christus mitteilt.⁵⁴ Ob die als Baupolien verwendeten Steine vorher in Altrip gestanden hatten, ob sie aus mehr oder weniger großer Entfernung herangebracht wurden, lässt sich nur mutmaßen.

(Martin Armgart)

Frühmittelalterliche Kirche in Kloster und „cella“ Altrip

Für das frühmittelalterliche Altrip ist ein Kloster belegt.⁵⁵ Adlige aus der Region hatten es gegründet und mit hinreichendem Besitz ausgestattet. Geweiht war es dem heiligen Medardus, einem im frühmittelalterlichen Frankenreich als Patrozinium verbreiteten fränkischen Bischof von Noyon und Tournai, Schutzpatron der Bauern und Winzer und angerufen für gute Ernte und günstiges Wetter. Belegt ist dieses allerdings erst beim Ende der Existenz als selbstständiges Kloster 762.

Die Gruppe von Adligen war auch Eigentümer des Klosters, sie konnten ihre Stiftung weiterschicken oder verkaufen. Dieses ist typisch für die Form frühmittelalterlicher Eigenklöster. Zu ihnen gehören ebenfalls die frühmittelalterlichen Adelsgründungen Weißenburg und Hornbach. Für das Kloster Altrip wird auch angenommen, dass seine Stifter aus ähnlichen Familien kommen, und dass die Widonen beteiligt waren, eine führende regionale Hochadelsfamilie, die auch zu den Vorfahren der Salier zählt.⁵⁶

Wie lange das Kloster in Altrip bestanden hat – darüber bestehen sehr unterschiedliche Vermutungen. Von Stefan Alexander Würdtwein wurde 1793 die

Legende publiziert, hier (wie an manch anderem Ort der Pfalz) liege eine Gründung des „guten Königs“ Dagobert vor.⁵⁷ Das Frankenreich regierte er von 629 bis 639; er gilt als mächtigster Frankenkönig aus der Dynastie der Merowinger im 7. Jahrhundert. Oder war das Kloster Altrip eine junge Gründung, noch wenig etabliert, als das Kloster von den drei adligen Eigentümern 762 dem König übergeben wurde? Immerhin waren Altrip und seine Ausstattung attraktiv genug, um das Interesse des Königs zu erwecken.

In einer Urkunde vom 13. August 762 bestätigen König Pippin, der Vater Karls des Großen, und seine Frau Bertrada ihre Schenkungen an das Kloster Prüm, einer Gründung von Bertradas Familie. Dazu gehörten ihre Rechte (iure proprietatis) an Altrip, die ihnen von den Adligen „Herlebaldu“, „Veolentio“ und „Bagulfus“ übergeben worden waren. Beschrieben wird das Geschenk als *cella in loco qui dicitur Altripio super fluvium rheni in pago spirense, qui est constructa in honore s. Medardi, cum uillis uel appenditiis suis*.⁵⁸

Das Eifelkloster Prüm, dem 762 auch zwei weitere kleinere Klöster unterstellt worden sind, gedieh dank königlicher Förderung zu einem der führenden Klöster im Osten des Frankenreiches, im Gebiet an Mosel, Mittel- und Oberrhein. Altrip wurde sein südöstlicher Außenposten, als „cella“ besetzt mit aus Prüm entsandten Mönchen. Ein Besitzverzeichnis, das Prümer Urbar aus dem Jahr 893, verzeichnet von Altrip verwalteten Besitz von Altenglan und Glanmünchweiler über Rheinhessen bis zu den Orten Seckenheim und Dossenheim.⁵⁹

Der Konvent in Altrip zog offenbar auch Männer aus der Umgebung zum Klostereintritt an. Wahrscheinlich in oder bei Altrip geboren ist Regino, ein herausragender Gelehrter seiner Zeit, Autor einer Weltchronik, musikalischer, kirchenrechtlicher und seelsorgerischer Werke. Von 892 bis 899 amtierte er als tatkräftiger Abt in Prüm. Nach den Zerstörungen der Norman-

52 Abbildung BÖRNER 2020, 21; AK Valentinian 2018, 106, Katalog-Nr. 41 mit Beschreibung von AB (Aileen Jennifer Becker).

53 Abbildung BÖRNER 2020, 16.

54 Abbildung des mutmaßlich aus Rheingönheim stammenden Weihesteins eines Benefiziarers STEIN 1970, 37.

55 Zum Kloster im Pfälzischen Klosterlexikon der Artikel von KEDDIGKEIT/UNTERMANN, zuvor ARNOLD 2015, in der älteren Ortschronik Beitrag von MAURER 1970, in FS ALTRIP 1 2020 der Beitrag BÖRNER 2020, auch SATTEL 2020, 67f.

56 So dezidiert als „widonisches Familienkloster“ STAAB 1982, 202, wiederholt mit der Annahme, Altrip sei den Widonen „abgepresst worden“ STAAB 2005, 67f.

57 Monasticon Palatinum 1, 22f., u. a. wiederholt KDM LU 1936, 28. Frühdatierung 6./7. Jahrhundert auch bei FESSER 2005, 259. Zur Forschungsgeschichte zuletzt KEDDIGKEIT/UNTERMANN 2014 Altrip, 88.

58 KEDDIGKEIT/UNTERMANN 2014 Altrip, 95 nach MGH DD Kar. 1, 21–35 Nr. 16, hier 23, (Online: https://www.dmgd.de/mgh_dd_karol_i).

59 LHA Koblenz 18 Nr. 2087, Edition SCHWAB 1980, hier 256; Auflistung und Besitzkarte KEDDIGKEIT/UNTERMANN 2014 Altrip, 92f.

nen baute er die Abtei wieder auf und sorgte für eine gute wirtschaftliche Ausstattung. Ein 1911 aufgestelltes Denkmal erinnert heute in Altrip an ihn.

Ein späterer Prümer Abt und Chronist, Cäsarius, erwähnt 1222, die „cella“ in Altrip sei vor langer Zeit aufgegeben worden. Dazu passt, dass seit dem Ende des 12. Jahrhunderts die Zisterzienser von Himmerod den Prümer Fernbesitz im Rhein-Neckar-Raum übernahmen, so 1195 den Besitz im Dorf Hillesheim. Dieses und das benachbarte Dorf Medenheim lösten sie auf und errichteten auf deren Gemarkung ihren eigenen neuen Stützpunkt, die Grangie Neuhofen. Altrip wurde von Himmerod nicht benötigt. Als 1204 die Altriper Tochterkirche in Rheingönheim zur selbstständigen Pfarrkirche erhoben wurde, ist auch eine St. Peter geweihte Pfarrkirche in Altrip genannt, nicht jedoch eine St. Medardus geweihte Kirche der benediktinischen „cella“. 1255 wurde die Altriper Pfarrkirche den Zisterziensern von Himmerod inkorporiert. 1361 wird letztmals eine „cella sancti Goaris et Medardi Altrepium“ erwähnt; bei der Separierung von Gütern des Abtes von denen des Konvents werden mit Altrip verbundene Rechtstitel dem Prümer Abt zugewiesen. Zum alten Patrozinium Medardus ist St. Goar aus dem Mittelrhein hinzugekommen.

Zum Kloster und der nachfolgenden „cella“, zum Klosterleben eines Mönchskonvents gehörte in dieser Zeit eine innerhalb des Klosterareals liegende Kirche. Der genaue Standort von Kloster und Kirche in Altrip sind allerdings nicht bekannt, erst recht nichts über Aussehen und Ausstattung. Sehr wahrscheinlich befand sich das Kloster innerhalb der römischen Befestigungsreste. Darauf können frühmittelalterliche Grabfunde im Südteil des Kastells deuten.⁶⁰

(Martin Armgart)

Die protestantische Kirche

Ludwigstraße 13, 67122 Altrip.

Die protestantische Pfarrkirche in Altrip gehört zur protestantischen Kirchengemeinde Altrip. Ihr spätromanischer Turm aus dem frühen 13. Jahrhundert ist der äl-

teste Kirchturm im Rhein-Pfalz-Kreis. Der Kirchensaal wurde 1754 erbaut, die Ausstattung entstand in schlichtem, barockem Stil, der auch bei ihrer Restaurierung 1893/94 weitgehend erhalten wurde. Das Bauwerk steht heute unter Denkmalschutz.

Geschichte der Kirche

Gräberfunde nördlich der Kirche lassen auf einen Begräbnisplatz mit Kirche aus der Merowingerzeit schließen.⁶¹ Für das frühe 13. Jahrhundert ist eine den Apostelfürsten St. Peter und Paul gewidmete Kirche belegt,⁶² in der laut des Altriper Weistums von 1602 auch zwei Seitenaltäre vorhanden waren. Heute ist von der ursprünglichen Kirche nur noch der spätromanische Turm erhalten. Nach Einführung der Reformation in der Kurpfalz 1556 wurde die Kirche von der reformierten Gemeinde übernommen,⁶³ in deren Hand sie auch nach der kurpfälzischen Religionsdeklaration von 1705 verblieb. Bis zur Union der protestantischen Kirchen 1818 waren auch die reformierten Gemeinden von Neuhofen und Rheingönheim der Altriper Kirche als Filialen zugeordnet.⁶⁴

1605 wurde die Kirche als renovierungsbedürftig eingestuft, ein Kostenüberschlag für eine Sanierung erfolgte aber erst 1685. Die Kriegshandlungen im Pfälzischen und im Spanischen Erbfolgekrieg führten dann zu weiteren Schädigungen an Türen, Fenstern, Dach und Gestühl, sodass die Kirche 1739 bis auf den Turm weitgehend baufällig war. Das Speyerer Domkapitel beschloss daher den Neubau des Kirchenschiffs.

Zwischen 1751 und 1754 wurde es nach den Plänen des domkapitularischen Baumeisters Johann Georg Hotter, der auch die protestantische Pfarrkirche in Freisbach und die Kirche St. Peter und Paul in Ockenheim plante, errichtet. Eine erste umfassende Renovierung erfolgte 1796.⁶⁵

Am 27. November 1891 schädigte ein Brand die Umfassungsmauer so stark, dass das Kirchenschiff umfassend erneuert werden musste. Der Innenraum erhielt eine Empore und das Westportal eine Gie-

60 Lageplan von Heribert Feldhaus mit Umrissen des Kastells, Lage von Grabfunden, mittelalterlichem Kirchturm und Pfarrkirche des 18. Jahrhunderts in KEDDIGKEIT/UNTERMANN 2014 Altrip, 93. Fotos der Grabfunde ebd., 94.

61 SCHNEIDER 2021b.

62 FREY 1836.

63 FREY 1836, KDM SP 1934, 28.

64 SCHNABEL, 14f.

65 KDM LU 1936, 29f.; SCHRÖDER 2014.



Abb. 1: Die protestantische Kirche in Altrip (fo).

belübertung und Blendarkaden. 1894 konnte die Kirche neu eingeweiht werden.⁶⁶

Die Kirche

Der Turm

Der Turm der protestantischen Kirche gilt als eines der Wahrzeichen von Altrip (Abb. 3). Da nur wenige hundert Meter weiter östlich der Rhein an der Kirche vorbeifließt, diente der Turm jahrhundertlang als Orientierungspunkt und Distanzmesser für den Schiffsverkehr: *Von Mannheim bis Germersheim benutzten die Rheinschiffer bei der Fahrt zu Berg wie zu Tal die alten Kirch- und Signaltürme von Neckarau, Altrip, Ketsch, Otterstadt, Altlußheim, Rheinhäusen, das Eichholzheimer Schloss, den Udenturm und den Dom zu Speyer, den Turm der Burg Germersheim, den Schloßsturm zu Udenheim-Philippsburg und die St. Michaelskapelle zu Rußheim. Man hat deshalb diese Türme sehr hoch gebaut und an den steinernen Dachhelmen oder Pyramiden Dachluken angebracht, aus denen*

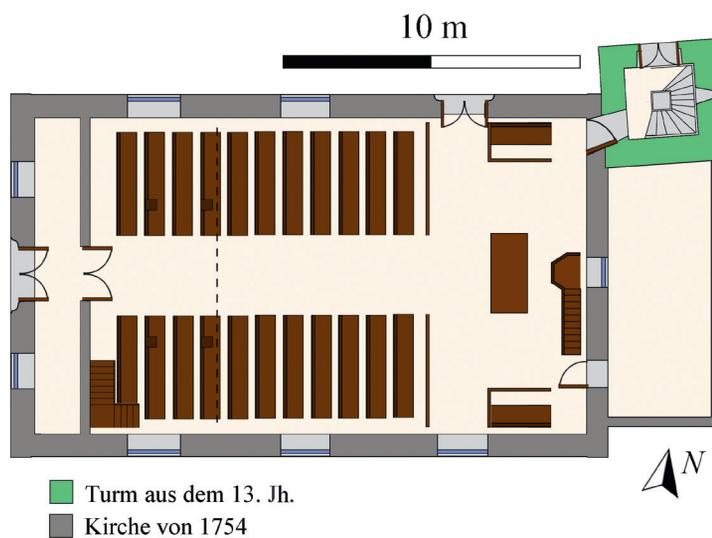


Abb. 2: Der Grundriss der protestantischen Kirche (fs).

*man zur Not Feuersignale geben konnte. Selbstverständlich hat man die alte Stelle, wo ein solcher Bau stand, bei jedem Neubau eines Kirchturms beibehalten.*⁶⁷

Über einen Zugang in der Nordostecke ist der spätromanische Turm mit dem Kirchenschiff verbunden. Sein Hauptportal an der Nordseite ist barock ausgestaltet und vermutlich um 1751 beim Neubau

⁶⁶ FREY 1836ff.; KDM LU 1936, 29f.; HENSEL 1978; SCHNEIDER 2019; 2024.

⁶⁷ SCHNEIDER 1999, 104–110.

Die ehemalige Synagoge

Hauptstraße 62–64a (ehemals Mannheimer Straße), 67136 Fußgönheim.

Die jüdische Gemeinde

Die jüdische Gemeinde von Fußgönheim entstand bereits am Ende des 17. Jahrhunderts und existierte bis in die 1930er Jahre. 1684 werden erstmals jüdische Bewohner am Ort erwähnt. Zeitweise gehörten auch die Juden von Ruchheim zur Gemeinde,⁴⁹³ ferner jene aus Dannstadt, Ellerstadt und Schauernheim.⁴⁹⁴

1810 wurden 13 jüdische Haushalte gezählt, 1835 170 Personen und 1848 123 Personen in 33 Familien. Danach begann die Gemeinde durch Aus- und Abwanderung ihrer Mitglieder, vor allem in die Städte, kleiner zu werden. Um 1870 lebten noch 56, 1875 noch 52 und 1900 noch 33 Juden in Fußgönheim.

Die Gemeinde besaß eine Synagoge, eine eigene Schule samt Lehrer, der auch Gemeindeaufgaben versah, ein Ritualbad und einen Friedhof. Erhalten sind Grabsteine ab 1796.⁴⁹⁵

Schon nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Zahl der Gemeindeglieder allmählich ab. Diese Tendenz setzte sich nach dem Beginn der NS-Herrschaft fort. Als die Gemeinde 1936 durch den Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz aufgelöst wurde, umfasste sie nur noch fünf erwachsene Männer.⁴⁹⁶

Synagoge

Ein erstes Bethaus in Fußgönheim ist zu Beginn des 18. Jahrhunderts nachgewiesen, das 1839 als einsturzgefährdet beschrieben wird.⁴⁹⁷

Die Synagoge in der Mannheimer Straße (heute Hauptstraße 62–64a) wurde 1842 erbaut (Abb. 1). Sie enthielt innen und außen hebräische Inschriften (Abb. 2):

WIE HEILIG IST DIESE STÄTTE. HIER IST NICHTS ANDERES DENN GOTTES HAUS UND HIER IST DIE PFORTE DES HIMMELS (Gen 28,17 und Ps 118,20).



Abb. 2: Die Inschrift über dem Seitenportal (fs).

Es handelte sich um einen freistehenden Saalbau, der an allen Seiten mit Rundbogenfenstern ausgestattet war, an den Traufseiten je drei. Je ein weiteres be-



Abb. 1: Die ehemalige Synagoge in Fußgönheim (2018) (Altera levatur).

493 Die Angaben zur jüdischen Gemeinde beruhen, soweit nicht anders belegt auf AJ 2024: FUSSGÖNHEIM. Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum.

494 WEBER 2005, 73.

495 SYNAGOGEN RHEINPFALZ SAARLAND 2005, 159.

496 DER ISRAELIT v. 23. Dezember 1936.

497 SYNAGOGEN RHEINPFALZ SAARLAND 2005, 159.

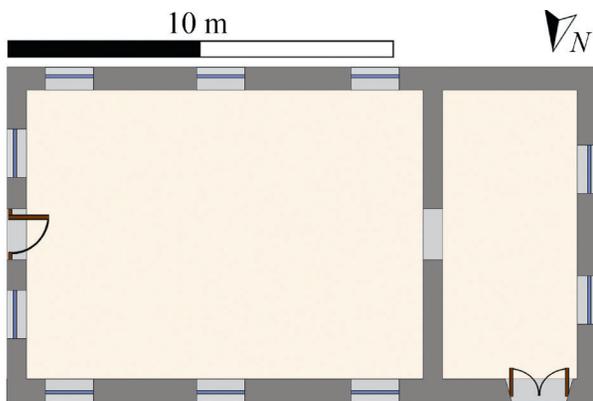


Abb. 3: Grundriss der Synagoge (fs).

fand sich an der Nordwestseite rechts und links von der Eingangstür, darüber ein großes Rundfenster, darüber am Giebel noch einmal ein kleines. An der Südwestseite befand sich eine wohl nachträglich angebrachte Rundbogentür für den Rabbiner. Durch einen Vorraum an der Nordwestseite gelangte man in die Synagoge der Männer.⁴⁹⁸

Auf dem Türsturz zwischen Vorraum und Synagoge (Abb. 4) fand sich das Zitat: DIES IST DAS TOR DES EWIGEN. GERECHTE TRETEN DORT EIN.



Abb. 4: Die Inschrift auf dem Türsturz des Vorraums der Synagoge (fs).

Nach einem Brand durch Blitzschlag am 19. August 1901 wurde das Gebäude im Folgejahr umfassend restauriert. Insbesondere wurde ein neuer Dachstuhl aus dunkelbraun lasiertem Holz errichtet, die abgeflachten Kanten der Balken waren grün hervorgehoben.

Neue Einrichtungsgegenstände erhielt sie aus der Gemeinde Abenheim (heute ein Stadtteil von Worms). Zu der Baumaßnahme hatten die beiden christlichen Gemeinden mit dem Erlös eines Wohltätigkeitsballs beigetragen.

In den Jahren ihres regen Gebrauchs wurde die Synagoge mehrfach renoviert und minimal umgebaut. Die Untersuchungen nach 1993 konnten mehrere Stadien der Innengestaltung unterscheiden, besonders die im Laufe der Zeit wechselnden Wandanstriche konnten ermittelt werden.⁴⁹⁹

Vom ältesten Zustand waren weiße Farbreste mit schwarzer Beschriftung im Vorraum nachweisbar; zwischen 1860 und 1880 eine rote Gewändefassung mit gelblich-weißer Beschriftung im Vorraum, im Betsaal ein 70 cm hoher, blaugrauer, von einem roten Band begrenzter Sockelanstrich unter einem gelb-weißen Anstrich der übrigen Wand, dieser mit zwei roten Bändern umfasst.

1902, also nach dem Brand, war das Türgewände am Haupteingang grau gefasst und weiß beschriftet. Es wurden neue Fenster im Betraum eingesetzt und an der Südost-Giebelseite ein Rundfenster ergänzt. Das mittlere Fenster darunter wurde zugemauert und darunter ein 3 m hoher und etwa 1,6 m breiter Toraschrein aufgestellt. Der Synagogenraum erhielt Bodenfliesen und eine Schablonenmalerei, Sockel und Wand waren nun durch ein mehrfarbiges Ornamentband voneinander abgegrenzt. Der Türrahmen wurde graublau gestrichen; noch einmal wurde – wohl in den 1920er Jahren – in Vorraum und Synagoge der Sockel hellgrau gestrichen, und schließlich erhielten für die letzten Jahre der Verwendung die Wände einen hellbraunen Anstrich.

Nachdem die Gemeinde nicht mehr aus den erforderlichen zehn Männern bestand, fand Ende der 1920er oder Anfang der 1930er Jahre der letzte Gottesdienst in der Synagoge statt.

Die Synagoge wurde zunächst der politischen Gemeinde zum Kauf angeboten, die aber nicht interessiert war, erst 1936/37 wurde sie an den Spar- und Darlehensverein (heute Raiffeisen) verkauft.⁵⁰⁰

1938 erhielt die ehemalige Synagoge einen Anbau und wurde später zum Getreidelager für die Raiffeisengenossenschaft umgebaut. Durch die Profanisierung geriet sie für die Nationalsozialisten aus dem Blickfeld und war nicht von den Ausschreitungen am 9. November 1938 betroffen. Das Gebäude wurde bis 1984 als Warenlager verwendet, dann aber als Kulturdenkmal offiziell geschützt.

1993 wurde es von der Ortsgemeinde der Raiffeisen-Volksbank abgekauft und 1996 von dieser und

498 SYNAGOGEN RHEINPFALZ SAARLAND 2005, 159.

499 SYNAGOGEN RHEINPFALZ SAARLAND 2005, 159.

500 SYNAGOGEN RHEINPFALZ SAARLAND 2005, 159.

einem Förderverein restauriert. In diesem Zusammenhang wurde das Gebäude auch baugeschichtlich untersucht und dokumentiert.

Das äußere Erscheinungsbild wurde bei dieser Restaurierung beibehalten, im Inneren wurden die Reste der historischen Raumgestaltung rekonstruiert und ergänzt. Seit 1997 wird das ehemalige Synagogengebäude als „Deutsches Kartoffelmuseum Fußgönheim“ verwendet.⁵⁰¹

(Lenelotte Möller)

12. Großniedesheim

Geschichte

Großniedesheim ist wahrscheinlich eine fränkische Ortsgründung aus dem 6./7. Jahrhundert. Die erste Erwähnung des Ortes findet sich in einer Urkunde Papst Innozenz' III. aus dem Jahr 1204: Dem Klosters Schönau im Odenwald wird der Besitz eines Hofguts (Grangia) in der Ortschaft *Nutensheim* bestätigt.⁵⁰² 1230 wurde in Urkunden des

Bistums Worms eine Kirche zu Ehren des Hl. Petrus in *Nittelsheim* bei Dirmstein bekundet.⁵⁰³ 1234 kam es zwischen dem Domkapitel von Worms und dem dortigen Domprobst Nibelung zu einem Austausch an Patronatsrechten und *Nytensheim* ging an den Domprobst. 1498 weist eine Urkunde bezüglich einer Schlichtung Melchior von Daun, Graf von Falkenstein (1451–1517), als Lehnsherrn aus. Sein Enkel Johannes von Daun führte den Protestantismus in seinen Gebieten ein und damit auch in Großniedesheim.⁵⁰⁴

1458 war das Reichslehen der Falkensteiner von Kaiser Friedrich III. an Herzog Ludwig von Lothringen übergeben worden. 1733 trat Herzog Franz Stephan von Lothringen, der spätere Ehemann Maria Theresias von Österreich, das Lehen mit Groß- und Kleinniedesheim an Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz ab. Zunächst wurden die Orte 1745 dem kurpfälzischen Unteramt Freinsheim zugeordnet, 1750 aber als Lehen an den kurkölnischen Geheimrat und Residenten in der Kurpfalz Jakob Josef von Steffne vergeben. Als dieser 1755 bei seinem Landesherrn in Ungnade fiel, wurden die Dörfer wieder Freinsheim unterstellt.⁵⁰⁵

Die Entwicklung des Ortsnamens

Großniedesheim hieß in der ältesten Urkunde von 1204 *Nutensheim*, später werden die Schreibungen *Nittesheim*, *Nytensheim* oder *Nitzelsheim* verwendet.⁵⁰⁶ Der Nachbarort Kleinniedesheim führte bei seiner ersten Erwähnung 1190 den Namen *Uncinsheim*.⁵⁰⁷ Der Autor Johann Goswin Widder, Autor einer Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz um 1780, schrieb zur Entwicklung des Ortsnamens, dass er sich vom ursprünglichen *Uzelheim* über *Nitzelsheim* zu *Nittesheim* verschrieben habe. Es wird gelegentlich vermu-

tet, dies dürfte auch für Großniedesheim gelten.⁵⁰⁸ Spätestens seit dem 15. Jahrhundert werden die beiden Ortschaften zur Unterscheidung als großes und ein kleines Nittesheim bezeichnet. In einer Urkunde der Diözese Worms von 1498 wird Großniedesheim bereits *Groissnittesheim* geschrieben.⁵⁰⁹ Ende des 18. Jahrhunderts nannte Widder selbst den Ort *Groß-Nittesheim*, während Mitte des 19. Jahrhunderts der Autor Michael Frey sowohl *Groß-Niedesheim* in der Überschrift als auch *Großniedesheim* im Fließtext schrieb. Im 20. Jahrhundert wurde dann generell auf den Bindestrich verzichtet.⁵¹⁰

501 SYNAGOGEN RHEINPFALZ SAARLAND 2005, 159.

502 GUDENUS 1728, 62: Urkunde XXV; FREY 1836, 251; KDM FT 1939, 343.

503 SCHANNAT 1734, 43.

504 GLASSCHRÖDER 1903, 196: Urkunde 463, 228: Urkunde 556; LEHMANN 1871, 128.

505 VOLLSTÄNDIGES DIARIUM 1742, 23; STRAMBERG 1853, 692; LEHMANN 1871, 116, 136ff.; SCHNÜTGEN 1927, 40; KDM FT 1939, 346.

506 GUDENUS 1728, 61: Urkunde XXV; WIDDER I–III 1786; GLASSCHRÖDER 1903, 196: Urkunde 463, 228: Urkunde 556.

507 LEHNBUCH 1190, 171.

508 WIDDER III 1786, 225.

509 GLASSCHRÖDER 1903, 228: Urkunde 556.

510 WIDDER III 1786, 225, 258; FREY 1836, 244.

Nach der Eroberung durch die französischen Revolutionsarmee 1794 gehörte die Gemeinde von 1798 bis 1814 zum französischen Kanton Frankenthal im Departement Donnersberg und mit der Übernahme der Pfalz durch das Königreich Bayern im Jahr 1818 zum Landkommissariat Frankenthal. Aus dem Landkommissariat wurde 1938 der Landkreis Frankenthal. Mit der Auflösung des Landkreises im Jahr 1969 kam der Wechsel zum Landkreis Ludwigshafen, dem heutigen Rhein-Pfalz-Kreis. Seit 2014 ist Großniedesheim Teil der Verbandsgemeinde Lambsheim-Heßheim.⁵¹¹

(Frank Sommer)

des Wormser Bistums von 1270 wird eine Kirche St. Petrus in Nittesheim erwähnt. Im Zuge einer Schlichtung 1498 gab das Domkapitel *dem Pastor und den Kirchengeschworenen zu Groissnittesheim wegen des Kirchenbaus daselbst (...) aus Freundschaft 40 Gulden*. Verwaltet wurde das Kapital von Melchior von Daun, dem Herrn zu Falkenstein und seinen Erben. Als Lehens- und Dorfherren war es ihre Aufgabe, die Zinsen aus dem Kapital für die Kirche zur Verfügung zu stellen.⁵¹³

Die Grafen von Daun (auch Dhaun und Dhun geschrieben) als Herren zu Falkenstein führten Anfang des 16. Jahrhunderts den lutherischen Protestantis-

Die protestantische Kirche

Hauptstraße 19, 67259 Großniedesheim.

Die kleine Dorfkirche in Großniedesheim gehört zur protestantischen Kirchengemeinde Großniedesheim als Teil des Pfarramts Heuchelheim-Niedesheim.⁵¹² Es handelt sich um eine Saalkirche mit angelehntem Chorflankenturm im Nordosten. Mit diesem, aus dem 12. Jh. stammenden und reich verzierten Turm, zählt die Kirche zu den ältesten und schönsten im Kern romanischen Bauwerken der Umgebung. Zusammen mit dem gegenüberliegenden, noch gut erhaltenen barocken Pfarrhof bildet sie ein einmaliges Ensemble in der Pfalz. Das Kirchenschiff ist aktuell einsturzgefährdet und seit 2015 gesperrt.



Abb. 1: Die protestantische Kirche in Großniedesheim (fo).

Der Kirchenbau

Ein Flechtband neben dem Portal (Abb. 2) lässt vermuten, dass die Kirche bereits im 11. Jahrhundert errichtet wurde. In einer Urkunde



Abb. 2: Das Flechtband im langobardischen Stil (asg).

511 PFÄLZISCHE GESCHICHTE II 2002, 230f., 242ff.

512 ZASP 6/16837.

513 SCHANNAT 1734, 43; GLASSCHRÖDER 1907, 228; Urkunde 556.

22. Maxdorf

Geschichte

Die Ortschaft Maxdorf begann mit der Gründung eines Holzlagerplatzes: 1736 hatte Kurfürst Karl Philipp III. bei Dürkheim ein Salinarium erbauen lassen, für das er aus den südlicher gelegenen Wäldern Holz schlagen ließ. Dieses Holz wurde über einen Floßkanal aus den Wäldern südlich von Dürkheim herangefloßt, an der Kreuzung des Kanals mit der Dürkheimer Landstraße angelandet und bis zum Abtransport auch hier gelagert. Dieses Holzlager und ein dazugehöriges Wärterhaus lagen auf dem Gebiet der Gemeinde Lamsheim und wurden 1750 erstmals unter dem Namen Holzhof erwähnt.⁸³⁵ 1816 befanden sich hier nur zwei Häuser, die von Lamsheimer Familien bewohnt wurden. Bei seiner Reise durch die neuerworbene Pfalz 1816 hatte der bayerische König Maximilian I. den Ort zwar nicht besucht, aber als die Ortschaft 1819 auf 227 Einwohner angewachsen war und einen Namen erhalten sollte, wurde sie ihm zu Ehren Maxdorf genannt. Sein Sohn Ludwig I. von Bayern und dessen Gemahlin Königin Therese holten den Besuch der Siedlung anlässlich ihrer eigenen Pfalzreise 1829 nach.⁸³⁶

1865 wurde Maxdorf als Ortsteil in die Gemeinde Lamsheim eingegliedert. Es gab schon bald Bestrebungen der Bewohner, die Unabhängigkeit zu erreichen, aber erst am 1. Oktober 1952 erhielt Maxdorf die Eigenständigkeit und ein eigenes Wappen.⁸³⁷ 1969 wurde die BASF-Siedlung im Zuge der rheinland-pfälzischen Verwaltungsreform an Maxdorf angegliedert, da die Ortschaften inzwischen räumlich zusammengewachsen waren. Die Vereini-

gung der protestantischen Kirchengemeinden erfolgte allerdings erst 2018.⁸³⁸

(Frank Sommer)

Die katholische St. Maximilian Kirche

Die katholische St. Maximilians Kirche gehört zur Pfarrei Heiliger Antonius von Padua in Maxdorf. Sie wurde

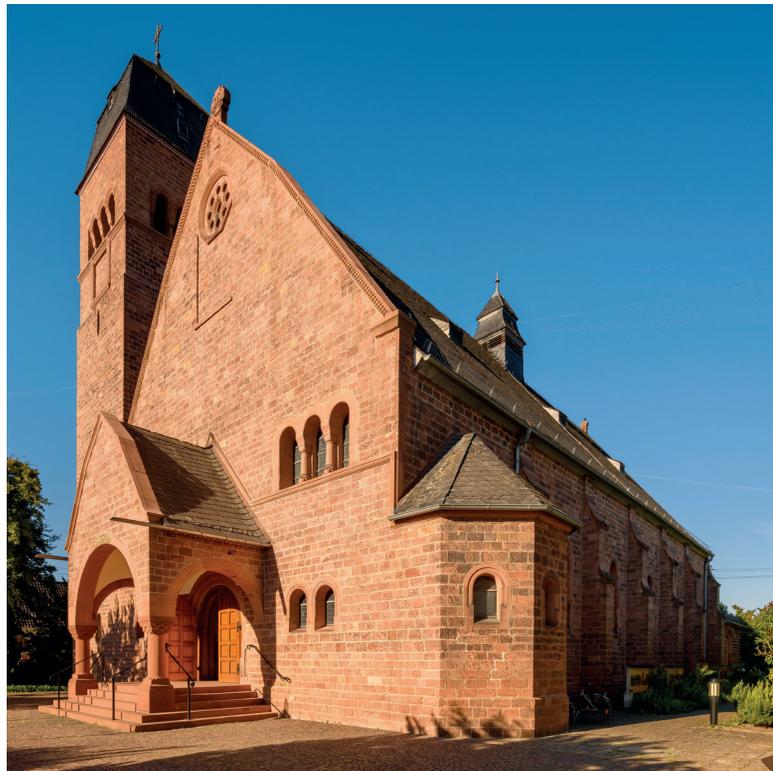


Abb. 1: Die katholische St. Maximilian Kirche in Maxdorf (fo).

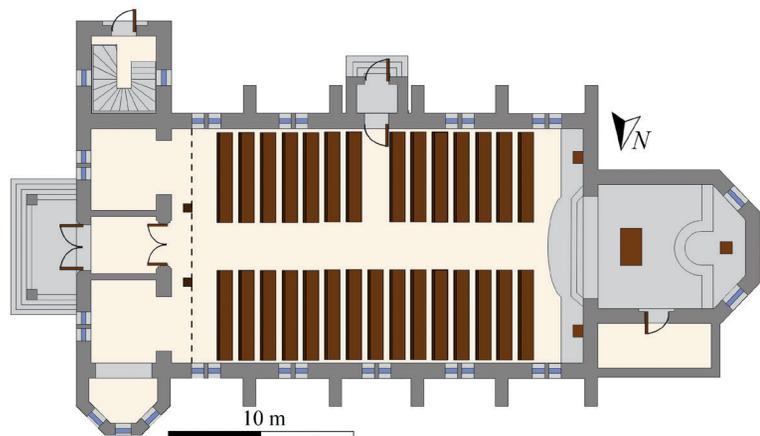


Abb. 2: Grundriss der St. Maximilian Kirche (fs).

835 FREY 1836, 264.

836 FREY 1836, 262f.

837 LEBKÜCHER 1994.

838 PFÄLZISCHE GESCHICHTE II 2002, 230f., 242ff.; Kirchengemeinde Sankt Maximilian Maxdorf, 16f.

1903 in neuromanischem Stil errichtet. Mit ihrer wuchtigen Fassade und dem Turm aus Dürkheimer Buntsandstein ist die Kirche ein eindrucksvolles Bauwerk.

Der Bau der St. Maximilians Kirche

Die Vorbereitung

1827 ersuchte die Ortschaft Maxdorf bei der Kreisregierung in Speyer die Genehmigung für einen gemeinsamen Betsaal der katholischen und protestantischen Christen, da die katholischen Einwohner in das fast eine Stunde Fußmarsch entfernte Lamsheim eingepfarrt waren. Vergeblich versuchte der Bürgermeister zu erreichen, dass die ehemals lutherische Kirche in Lamsheim abgebrochen wird, um aus dem Abbruchmaterial eine Simultankirche zu errichten. Nach seiner Argumentation würde der Bau nach der Kirchenunion von den Protestanten nicht mehr benötigt. Am 7. Juni 1829 richtete er ein Bittschreiben an König Ludwig I., der gerade die Pfalz besuchte, Maxdorf einen Kirchenneubau zu ermöglichen. Allerdings waren die finanziellen Voraussetzungen der Gemeinde so desolat, dass das Münchner Staatsministerium des Inneren die Unterstützung zu dem Projekt ablehnte. Der protestantische Pfarrer von Lamsheim schrieb 1843 in seinem Pfarrbuch: *Es sind da viele Arme, besonders in der Bettlerkolonie Maxdorf.* Auch ein zweiter Antrag im Jahre 1836 scheiterte.⁸³⁹

1839 wurde die kleine lutherische Kirche dann doch abgetragen und auf dem Friedhof in Lamsheim wiedererrichtet, um beiden Konfessionen als Friedhofskapelle zu dienen.⁸⁴⁰

Gegen Ende des Jahrhunderts wohnten bereits 70 protestantische und 25 katholische Familien mit insgesamt etwa 500 Personen in Maxdorf und so konnte Pfarrer Franz Bettinger⁸⁴¹ am 14. Mai 1882 einen *Katholischen Kirchenbauverein* gründen, dessen Aufgabe darin bestand, die nötigen finanziellen Mittel

für den Kirchenbau zu beschaffen.⁸⁴² Die wirtschaftliche Situation der meisten Katholiken von Maxdorf hatte sich im Ausgang des 19. Jahrhunderts zwar verbessert, aber sie galten noch immer als arm. Immerhin waren die zahlreichen Bittgesuche des Kirchenbauvereins ab 1889 vor allem auswärts erfolgreich und es konnten Spenden vom *Ludwig-Missions-Verein* in München, dem *Kulturbaufond des bayerischen Landtages*, der königlichen Kreisregierung, dem *Bonifaziusverein* in Paderborn, dem *Diözesanfond des Speyerer Ordinariates* und sogar vom Speyerer Bischof Dr. von Ehrler persönlich entgegengenommen werden. Der größte Beitrag kam dennoch aus Maxdorf selbst: 1896 vermachte die Witwe Susanna Weiß der Kirchengemeinde neben Geld noch einen Acker. Das Vermögen wurde in einer Stiftung für die Erbauung der Kirche und die Errichtung einer Seelsorgestelle angelegt.⁸⁴³

Damit konnte Pfarrer Johann David Dengel den Kirchenbau endlich in Angriff nehmen. Dengel leitete die Pfarrei Lamsheim mit der Filiale Maxdorf von 1888 bis 1928 und die Maxdorfer Kirche gilt als *schönste Denkmal*, das er sich gesetzt hatte.⁸⁴⁴

1898 hatte die Gemeinde Lamsheim den Katholiken den mitten im Ort gelegenen ehemaligen Friedhof als Bauplatz zur Verfügung gestellt, der vom Baureferat der Pfälzischen Regierung jedoch abgelehnt wurde, da die Häuser an der Straße den Blick auf die Kirche versperren würden. Im Juli 1899 wurde ein Fabrikat gegründet, um einen Bauplatz erwerben zu können. Den letztendlich genehmigten Bauplatz am Westende des Dorfes bekamen die Katholiken 1899 dann von der politischen Gemeinde geschenkt.⁸⁴⁵

Die Planung

Im Oktober 1902 erhielt der Karlsruher Architekt Fritz Kunst (geboren 1874) den Auftrag zur Planung einer Kirche mit Pfarrhaus. Kunst war Chef der bekannten Karlsruher Firma Curjel & Moser und hatte den Wettbewerb für den Bismarckturm bei Bad Dürk-

839 JÖCKLE 2005, 16ff.

840 KINKEL 1987.

841 Der 1850 in Landstuhl geborene Bettinger war 1873 geweiht worden und wirkte von 1879 bis 1888 in Lamsheim als Pfarrer. Anfang 1909 avancierte er zum Speyerer Domdekan und am 23. Mai 1909 ernannte Prinzregent Luitpold ihn in Übereinstimmung mit Papst Pius X. zum Erzbischof von München und Freising. Am 25. Mai 1914 wurde der Münchner Oberhirte zum ersten Kardinal in der Geschichte des Erzbistums ernannt. Kardinal-Erzbischof Franziskus von Bettinger starb am 12. April 1917 in seinem Münchner Palais am plötzlichen Herztod.

842 LEBKÜCHER 1994, 17ff.

843 LEBKÜCHER 2005, 30f.

844 LEBKÜCHER 2005, 30.

845 LEBKÜCHER 2005, 31.

heim gewonnen. Ein weiterer Kirchenbau von Kunst ist die St. Bonifatius Kirche in Hamburg-Eimsbüttel. Ausschlaggebend für seine Beauftragung war allerdings der Umstand, dass er mit der Enkelin des ersten ortsansässigen katholischen Lehrers verheiratet war.⁸⁴⁶

Trotz knapper finanzieller Mittel sollte eine stattliche Landkirche in neuromanischem Stil entstehen. Zu Baubeginn lebten in Maxdorf bereits 534 katholische Bürger und es wurde mit einem weiteren Bevölkerungswachstum gerechnet, weshalb eine Kirche für 700 Katholiken geplant wurde. Im Dezember waren die Entwürfe fertig und wurden zur Genehmigung an das königliche Bezirksamt Frankenthal gesandt. In der Erläuterung aus dem Fabrikratsprotokoll steht, dass *eine überhandnehmende religiöse Gleichgültigkeit, Glaubenslosigkeit und sittliche Entartung, durch die eigenartigen Arbeits- und Erverbsverhältnisse bedingt, den Maxdorfer Kirchenbau dringend notwendig machen.*⁸⁴⁷

Das Ordinariat kritisierte in einem Schreiben an die bayerische Regierung vom 30. April 1903 die Pläne: *Wir halten den ganzen Plan für unschön.* Generalvikar Pfeiffer meinte, *das ganze macht einen höchst schwerfälligen Eindruck.* Nach diesen Beanstandungen und Ablehnungen musste der Fabrikrat im März 1903 die Pläne der königlichen Regierung ein drittes Mal vorlegen. Um die Lichtverhältnisse im Kirchenraum zu verbessern, erhielt der Kirchenraum statt einer Holzdecke nun ein Tonnengewölbe. Hinzu kamen weitere Veränderungen der Bauformen. Daraufhin erteilte die königliche Regierung, also Seine Königliche Hoheit Prinzregent Luitpold, am 25. Juli 1903 die Baugenehmigung.⁸⁴⁸

Im September 1903 vergab der Fabrikrat die Mauer- und Steinhauerarbeiten an den Baumeister Adolf Wallerab aus Oggersheim mit der Bedingung, die Bausteine von Heinrich Mesel aus Grethen zu beziehen.

Der Kirchenbau

Der Baubeginn war im Oktober 1903 und am 24. April 1904 konnten Pfarrer Dengel und sein Amtsvorgänger, der Dompfarrer, geistliche Rat und Domkapitular Franz Bettinger, den Grundstein legen, Pater

Benno aus Oggersheim hielt die Festpredigt. Die Zeitschrift DER PILGER berichtete am 1. Mai 1904: *Alle Einwohner, Katholiken und Protestanten, schmückten ohne Unterschied der Konfession ihre Häuser und beteiligten sich an der Feier.*⁸⁴⁹

Die drei Glocken aus der Frankenthaler Gießerei Hamm wurden am 5. Dezember 1904 geweiht und am 26. Oktober 1905 konsekrierte Bischof Konrad von Busch die Kirche zu Ehren des heiligen Maximilian.⁸⁵⁰

Die Außenansicht

Das Äußere der neuromanischen Kirche präsentiert sich als wuchtiger roter Sandsteinquaderbau, dessen Längswände durch Strebepfeiler in fünf Achsen gegliedert sind (Abb. 1 und 2). In den so entstandenen Wandfeldern sitzt je ein rundbogiges Biforienfenster. Der Seiteneingang und der Haupteingang sind als kleine Vorhallen ausgebildet. Die Eingänge sollten für die Besucher bequem von den Straßen aus zugänglich sein, sodass die Ostung der Kirche nicht möglich war. Stattdessen weist der Haupteingang nach Osten, während der Nebeneingang nach Süden zeigt. An das Langhaus schließt sich im Westen der eingezogene Chor mit dreiseitigem Abschluss an.⁸⁵¹

An der Südostecke bildet der Turm einen markanten Blickpunkt. Schmale Öffnungen, die an Schießscharten erinnern, beleuchten den Turmaufstieg. Die Schallarkaden für das Geläut sind romanischen Rundbogenfenstern nachgebildet und von Säulen eingefasst. Den Turm krönt ein hoch aufragendes Mansard-Walmdach mit einem Kreuz als Abschluss.

Nachdem der Rohbau beendet war, beklagten einige Bewohner, dass der Turm zu niedrig sei, keinen spitzen Helm trage und auch keine Turmuhr vorhanden war. Pfarrer Dengel erläuterte daraufhin, dass der Turm hoch genug sei, den Schall der Glocken über das Dorf zu verbreiten und der Turmabschluss nicht im Ermessen einer ländlichen Bevölkerung stehe. Die von der politischen Gemeinde gestiftete Turmuhr käme an den Turm der zukünftigen protestantischen Kirche.⁸⁵²

846 LEBKÜCHER 1994, 24f.

847 LEBKÜCHER 1994, 24.

848 LEBKÜCHER 1994, 27 ff.

849 DER PILGER 1. Mai 1904.

850 LEBKÜCHER 1994, 34.

851 KDM FR 1939, 382; LEBKÜCHER 1994, 24f.

852 LEBKÜCHER 1994, 31f.



Abb. 3: Der Blick auf die Apsis (fo).



Abb. 4: Der Eingangsbereich mit der Orgelempore (fo).

Zum 40-jährigen Jubiläum erhielt das Gemeindehaus den Namen „Dietrich-Bonhoeffer-Haus“. Gleichzeitig wurde im Außenbereich ein großes Holzkreuz errichtet, um den kirchlichen Charakter des Gebäudes deutlicher hervorzuheben.

Schließlich feierte die Kirchengemeinde im Jahre 2019 „50 Jahre Evangelisches Gemeindehaus Heiligenstein“. Zu diesem Anlass wurde ein Festgottesdienst gefeiert und es erschien eine Jubiläumsschrift.¹³¹⁸

(Klaus Lohrbächer)

die sogenannten Patronatsrechte. Als *Patron*, also als Grund- und Schutzherr, war das Domkapitel für den Bau und die Unterhaltung der Kirche sowie für die personelle Besetzung der Pfarrei und den Unterhalt des Pfarrers verantwortlich.¹³²⁰

1470 wurde Heiligenstein als Pfarrei im Landdekanat Weiher unter Rietburg erwähnt. Im Auftrag des Domkapitels hatten von 1583 bis 1729 die Karmeliterpatres aus Speyer die Seelsorge inne. Die Heiligensteiner Kirche war Mutterkirche der umliegenden Gemeinden Berghausen, Mechtersheim, Dudenhofen

Die katholische St. Sigismund Kirche

Heiligensteiner Straße 37–39, 67354 Römerberg.

Die St. Sigismund Kirche in Heiligenstein gehört zur Pfarreiengemeinschaft Hl. Hildegard von Bingen. Sie ist ein Barockbau aus dem Jahr 1779, der im 19. Jahrhundert neugotisch ausgestaltet wurde. 1969 wurde sie umfassend erweitert, zum Teil modernisiert und zum Teil wieder re-barockisiert. Seit 1995 steht die Kirche unter Denkmalschutz.

Die mittelalterliche Kirche

Erstmals erwähnt wurde Heiligenstein als *Heiligsten* 1190 im Wormser Urkundenbuch. Aus einer Urkunde aus dem Jahr 1225 geht hervor, dass das Speyerer Domkapitel in Heiligenstein einen Zehnthof besaß.¹³¹⁹ 1235 wurde die Kirche von Heiligenstein als *wohldotiert* bezeichnet, also mit beachtlichen Schenkungen und Stiftungen versehen. Am Weihnachtstag des gleichen Jahres unterzeichnete Bischof Konrad von Speyer eine Urkunde, der zufolge dem Domkapitel zu Speyer die Gefälle der Heiligensteiner Kirche überlassen wurden. Am gleichen Tag erhielt das Domkapitel auch



Abb. 1: Die katholische Kirche St. Sigismund in Heiligenstein (fo).

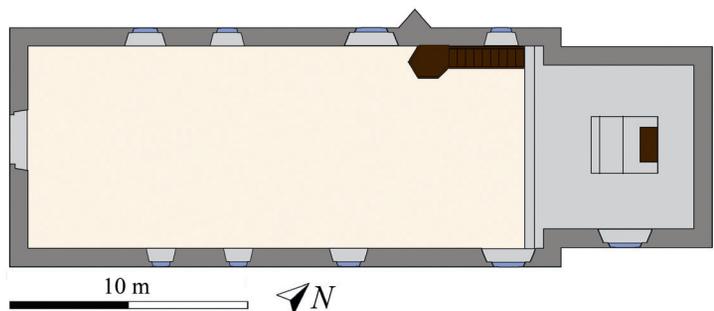


Abb. 2: Grundriss der Kirche von 1725 nach KERN 1987 (fs).

1318 HUMBERT 2019; DIE RHEINPFALZ (Speyer) 4. Oktober 2019: „Römerberg: Protestantisches Gemeindehaus besteht seit 50 Jahren – Langer Weg bis zum Bau“ und 7. Oktober 2019: „Römerberg: Dietrich-Bonhoeffer-Haus hat nach 50 Jahren keine Zukunft mehr“.

1319 BOOS 1886, 75.

1320 REMLING 1852, 202f.; HILGARD 1885, 73; KDM SP 1934, 750.

und den heute nicht mehr existierenden Orten Marrenheim und Winterheim.¹³²¹

1512 wurde das *alte, auffällige und kleine, dem hl. König Sigismund geweihte Kirchlein* durch das Domstift zu Speyer restauriert und vergrößert. In der *Prozesskarte* von 1581 ist eine kleine Saalkirche mit drei Fensterachsen und einem Dachreiter zu sehen. Die Westfassade zeigt drei Öffnungen über dem rundbogigen Eingangsportal. Um die Kirche herum liegt der von einem Zaun begrenzte Friedhof, in den ein gemauertes Portal führte. Die Kirche jener Zeit stand quer zur heutigen Kirche mit dem Langhaus entlang der Dorfstraße. Reste ihres Fundaments waren vor dem Turm schon mehrfach freigelegt worden.¹³²²

1677 und 1682 war die Kirche baufällig und das Domkapitel von Speyer ließ die Kirche wieder einigermaßen herrichten. Nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg 1698 musste sie erneut renoviert werden. Hauptpatron war bei der Visitation 1701 der hl. Sigismund, der zweite Patron (Nebenpatron), auf Wunsch der Bevölkerung, der hl. Rochus. Seit einer Pestepidemie 1666 wurden die Gedenktage des hl. Rochus als Pestpatron und des hl. Wendelin als Viehpatron mit Ortsfesten begangen.¹³²³

In einem Brief von 1720 an den Speyerer Fürstbischof Kardinal Damian Hugo von Schönborn (1719–1743) beklagten sich die Heiligensteiner, dass ihre zusammen mit den Berghausenern genutzte Kirche *eng, schlecht und baufällig* sei. Da sie selbst nicht über die finanziellen Mittel für eine Renovierung verfügten, sollte der Bischof das Domkapitel dazu veranlassen, die notwendigen Bauarbeiten anzugehen. 1721 war der Dachreiter abgefallen und das nun offene Dach über dem Chor musste zugedeckt werden, 1722 beantragte die Gemeinde *aus höchster Nothurfft* beim Domkapitel die Erweiterung der Kirche. 1723 stellte eine vom Bischof beauftragte Kommission fest, dass die Kirche *ruiniert* ist. Die bischöfliche Behörde schrieb daraufhin dem Domkapitel, dass es das Langhaus zu reparieren und zu vergrößern habe, was wohl im folgenden Jahr geschah.¹³²⁴ Die kleine Kirche wurde wahrscheinlich um eine Fensterachse und den Chor mit geradem Abschluss erweitert. Der Grundriss um 1725 (Abb. 2) zeigt einen einfachen Kirchensaal mit vier Fensterachsen und einen leicht eingezogenen Chor auf fast quadratischem Grundriss. Er wird durch ein Fenster



Abb. 3: Älteste Skulptur ist der Kirchenpatron, der hl. Sigismund von 1725 (fo).

auf der rechten Seite (Osten) belichtet. Auf der linken Seite des Langhauses befand sich die Kanzel mit Treppe, der Chor war durch eine Kommunionbank abgetrennt. Der im Chor freistehende Altar bot auf der Rückseite den Raum für die Aufbewahrung der liturgischen Geräte sowie der Gewänder und diente als Umkleide, da eine Sakristei fehlte. Der nach Norden gerichtete Chor hatte eine Höhe von ca. 5,50 m, die Traufhöhe des Langhauses lag bei 4,90 m, der Dachfirst bei 7,80 m.¹³²⁵

1321 FREY 1836, 166; KDM SP 1934, 750; KERN 1974; LOHRBÄCHER 2020, 5.

1322 KERN 1974, 27ff.

1323 KERN 1974, 31; LOHRBÄCHER 2020, 15.

1324 KERN 1974; LOHRBÄCHER 2020, 15.

1325 KERN 1987, 31; LOHRBÄCHER 2020, 54f.

In den folgenden Jahren wurde die Ausstattung erneuert. 1725 erhielt der Schreiner Balthasar Hartmann aus Rotenberg in Rauenberg 55 Gulden 30 Kreuzer für einen Altar. Dieser hatte vier marmorierte Säulen, eine Figur auf dem Tabernakel, ein großes Kreuz mit Strahlen in Schwarz und Gold sowie zwei Engelsköpfe.¹³²⁶ Für zwei Hochaltarbilder bekamen die Maler Johann G. Dathan und Ph. H. Brinckmann aus Speyer im Jahr 1726 17 Gulden 30 Kreuzer.¹³²⁷ Wahrscheinlich wurde für diesen Altar die Statue des hl. Sigismund angeschafft (Abb. 3). Überliefert ist, dass der Maler Johann Baltasar Kroll (Groll) 1731 mit 2 Gulden für die farbige Fassung des *bildnuß des heil. Sigismundt* entlohnt wurde.¹³²⁸

Ebenfalls aus dieser Zeit stammt die Taufgruppe auf dem Taufsteindeckel, die 1730 der Speyerer Holz- und Steinbildhauer Johann Georg Linck (1704–1746) fertigte (Abb. 4).¹³²⁹



Abb. 4: Die Taufgruppe fertigte 1730 Johann Georg Linck (fo).

Am 26. Juni 1725 konsekrierte der Speyerer Weihbischof Petrus Cornelius von Beiweg die Kirche, 1732 erfolgte eine Altarweihe durch ihn. 1730 übernahm zum ersten Mal nach über 100 Jahren mit Pfarrer Johann Martin Dux (1730–1743) wieder ein Diözesanpriester (Leutpriester) die Pfarrei.¹³³⁰

Schon wenige Jahre nach dem Umbau, bei einer Visitation 1739, wurden erneut zahlreiche Mängel beanstandet. In einem Schreiben des Amtes Marienraut von 1752 wurde festgestellt, dass die Kirche sehr baufällig sei, und *eine Reparation höchst nötig habe*. Es fehle auch eine Sakristei und *der Platz hinter dem Altar nicht einmal für die Aufstellung eines Schrankes ausreiche*. Zwischen der Gemeinde und dem Domkapitel kam es zum jahrelangen Streit, wer in Heiligenstein baupflichtig sei. Erst 1777 war das Domkapitel bereit, die Pfarrkirche zu Heiligenstein neu erbauen zu lassen.¹³³¹

Die barocke Kirche

Vom April 1777 bis 1779 erfolgte der Bau der neuen – nun nach Nordwesten gerichteten – Kirche. Die Ostfassade mit dem Turm, durch den das Hauptportal in die Kirche führt, liegt somit an der Hauptstraße. Ein Architekt wird nicht genannt, den Bauplan fertigte ein Steinhauer. Allerdings soll der Baumeister des Fürstbistums Speyer, Johann Georg Anwander, am Bau beteiligt gewesen sein.¹³³² Die Kirche entstand *in sparsamer Zeit* als einfacher Zweckbau, hinsichtlich der Gestaltung bestand beim Domkapitel offensichtlich kein künstlerischer Ehrgeiz. Die Bausteine lieferte der Steinhauermeister Jakob Höflinger aus Hambach, die Kirchentüren fertigte 1779 der Speyerer Domschreiner Joseph Durmer. Die Maurer wurden als *Tiroler* bezeichnet.¹³³³

Einige Jahre später, am 22. Juli 1787, konsekrierte der Speyerer Weihbischof Dr. Andreas Seelmann (1772–1789) die neue Kirche und den Altar zu Ehren des heiligen Sigismunds. In der Kirche erinnert der kleine, eingemauerte Altarstein mit dem Datum

1326 LOHRBÄCHER 2020, 50.

1327 HABERMEHL 1999, 277.

1328 KERN 1987, 30; HABERMEHL 1999, 273; LOHRBÄCHER 2000, 29.

1329 HABERMEHL 1999, 255.

1330 KERN 1987, 30.

1331 KERN 1974, 35.

1332 PORTENLÄNGER 1995, 13.

1333 KDM SP 1934, 750.



Abb. 5: Der Grundstein von 1787 (as).

1787 neben dem linken Beichtstuhl an die Kirchenweihe (Abb. 5).

Die Kirche gilt als Bau der Übergangszeit vom Barock zum Klassizismus. Das Langhaus hat vier Fensterachsen mit rundbogigen, aus Hausteinen gearbeiteten Fenstern. Flache Eckpilaster bilden den einzigen Schmuck der verputzten Mauern. Die Fassade wird durch den – erst seit 1971 steinsichtigen – aus roten Sandsteinen gemauerten Turm beherrscht (Abb. 1).



Abb. 6: Das Kirchenschiff um 1950 mit der Ausstattung von Gottfried Renn aus der Zeit um 1860 (basp).

1334 BASP, Pfarrarchiv Heiligenstein: Inventar von 1855.

1335 KERN 1987, 32f.



Abb. 7: Die Heiligen Rochus (links) und Wendelin aus der 1776 errichteten Kirche (as).

Über seinem Portal, im mittleren der drei Geschosse, befindet sich eine Nische für eine Skulptur. Der an den Kirchensaal anschließende, stark eingezogene Chor endete ursprünglich in einem Fünftachtschluss (Abb. 6).

Zunächst wurde der alte Hochaltar wieder aufgestellt, auf dem *eine Statue (...) den gekreuzigten Christus vorstellend* stand.¹³³⁴ Neu angeschafft wurden wahrscheinlich die Skulpturen der Heiligen Rochus und Wendelin (Abb. 7). Seit der Pestepidemie 1666 wurde in Heiligenstein und Berghausen das Fest des hl. Rochus gefeiert. Der „Viehheilige“ Wendelin mit dem Stier zu seinen Füßen war in ländlichen Gebieten beliebt, auch sein Gedenktag wurde in den beiden Orten festlich begangen. Laut Inventar von 1820 standen in der Kirche ein Hochaltar und zwei Nebenaltäre, zwei Beichtstühle, eine Kanzel, eine Orgel, 32 Bänke, ein Stuhl im Chor für den Pfarrer und eine Kommunionbank. Von dieser Ausstattung hat sich nur der Orgelprospekt (Abb. 15) erhalten.¹³³⁵

Die neugotische Ausstattung

1859 lieferte der Speyerer Bildhauer Gottfried Renn (1818–1900) zwei neue Seitenaltäre und erneuerte ein paar Jahre später auch den Hochaltar. Der alte barocke Altar wurde verkauft, übernommen wurden die